

Hier gelangen Sie zum [Vorgänger aus der Studie 2009/10](#) und hier zur [Übersicht der Faktenblätter](#)

Mobbing unter Kindern und Jugendlichen

Hintergrund

Mobbing und Gewalt im schulischen Kontext haben sich als Thema der schul- und gesundheitswissenschaftlichen Forschung etabliert (1). Vorangegangene Studien zeichnen ein detailliertes Bild über Häufigkeiten, Beteiligte, Ursachen und Trends (2, 3). Dieser Entwicklung liegen die Ausdifferenzierung des Gewaltbegriffes und die Sensibilisierung weiter Teile der Gesellschaft für das Thema zu Grunde. Mobbing wird als umfassender Begriff für alle Formen von Gewalt verwendet und bezieht ausdrücklich verbale und psychische Aggressionen ein (4). Aus gesundheitlicher Perspektive hängt Mobbing für Täter/ Opfer u.a. mit psychosomatischen Auffälligkeiten und manifesten Störungen, akademischen Leistungseinbrüchen und riskantem Gesundheitsverhalten zusammen. Die Verhinderung von Mobbing fügt sich als wichtiger Baustein zur Verbesserung von Schulklima und Schulkultur ein (5). Die Einordnung in diese zentralen Handlungsfelder für eine lernförderliche und somit gesunde schulische Lebenswelt, sowie die positiven Effekte gewaltpräventiver Maßnahmen (3), unterstreichen die Relevanz des Themas.

Wie wurde Mobbing in der Schule erfasst?

Die Jugendlichen wurden gefragt, wie oft sie in den letzten Monaten von Mitschülern gemobbt wurden und wie oft sie selber in den letzten Monaten jemanden in der Schule gemobbt haben. „Mobben“ wurde zu Beginn der Frage mit Beispielen erläutert und abgegrenzt. Die 5-stufigen Antworten reichten von „mehrmals pro Woche“ bis „Ich wurde in den letzten Monaten nicht gemobbt“ bzw. „Ich habe in den letzten Monaten niemanden gemobbt“. Die Abb. 1&2 zeigen die Häufigkeiten nach Alter und Geschlecht, sowie in Tab. 1&2 für „mind. 2 bis 3 Mal pro Monat“ (regelmäßig) für Mädchen und Jungen nach familiärem Wohlstand und Migrationsstatus.

Hauptergebnisse

Mobbing: TäterInnenperspektive

- 12,5% der Jungen und 5,7% der Mädchen haben in den letzten sechs Monaten mindestens 2 bis 3 Mal pro Monat dabei mitgemacht, jemanden zu mobben. Bei Jungen erhöht sich dieser Anteil mit steigendem Alter deutlich (von 7,3% bei 11-Jährigen auf 14,8% bei 15-Jährigen).
- Tendenziell sinkt der Täteranteil bei Jungen mit zunehmendem familiärem Wohlstand. Bei Mädchen hingegen steigt hingegen der Täterinnenanteil leicht, allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau.
- Jungen wie Mädchen mit einseitigem oder beidseitigem Migrationsstatus berichten häufiger (Mit-) Täter beim Schikanieren von MitschülerInnen zu sein im Vergleich zu Heranwachsenden ohne Migrationshintergrund.
- Jugendliche mit ein- und beidseitigem Migrationshintergrund und mittlerem und hohem familiären Wohlstand mobben häufiger als Jugendliche ohne Migrationshintergrund oder geringerem Wohlstand).

Mobbing: Opferperspektive

- 9,7% der Mädchen und 9,1% der Jungen sind in den letzten Monaten mindestens 2 Mal pro Monat schikaniert worden.
- Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil der Jungen mit Opferstatus, während der Anteil bei den Mädchen mit 13 Jahren am höchsten ist.
- Jungen und Mädchen mit niedrigem familiärem Wohlstand sind häufiger Opfer von Mobbing als Jugendliche mit höherem familiärem Wohlstand

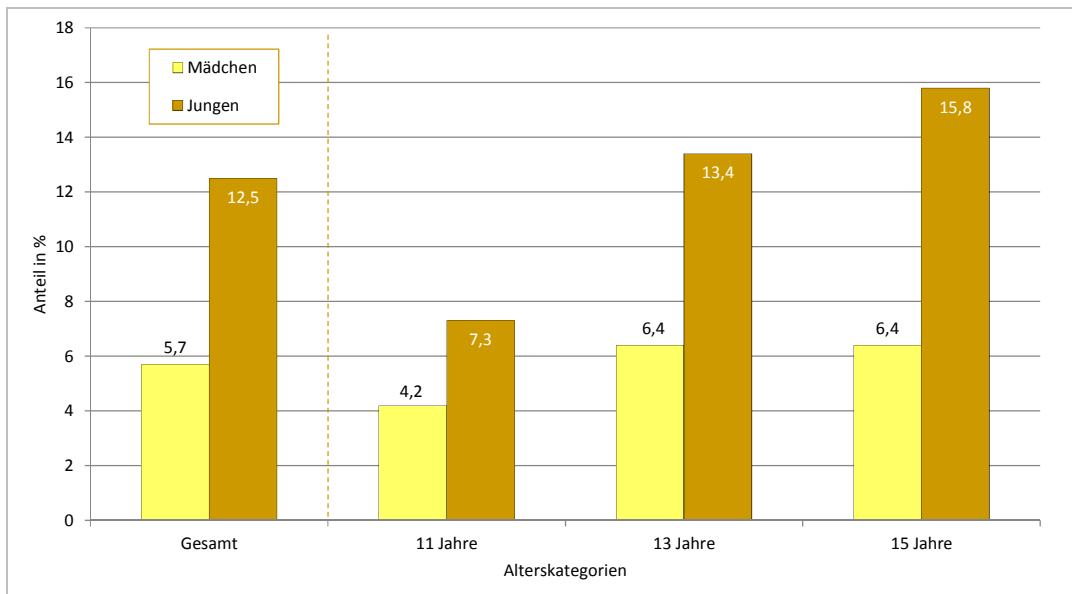


Abbildung 1: Regelmäßiges Mitmachen, wenn jemand gemobbt wurde (TäterInnen) nach Alter und Geschlecht (in %)

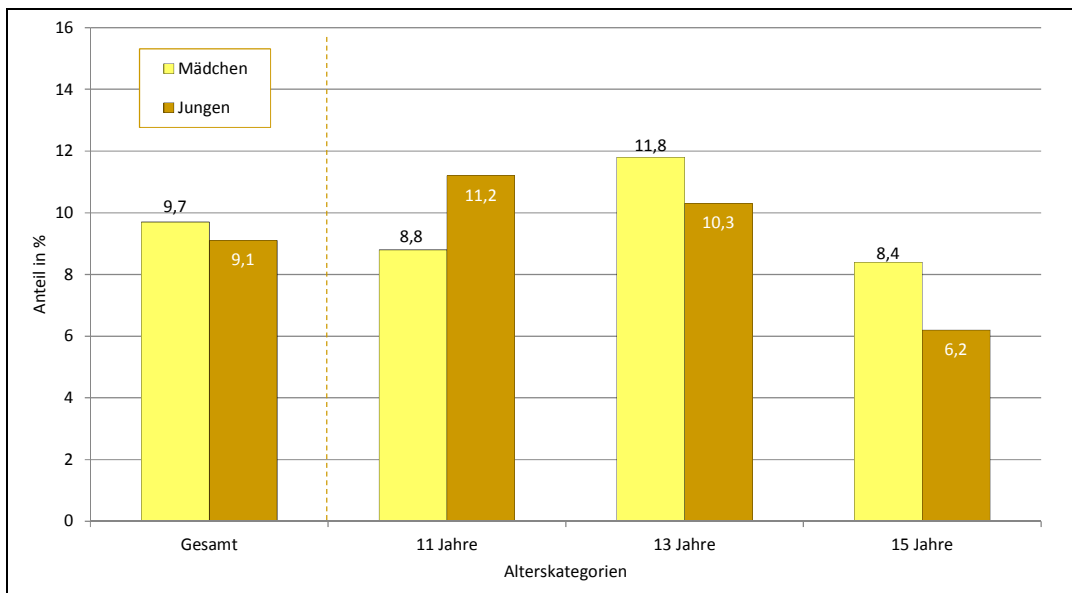


Abbildung 2: Regelmäßiges gemobbt werden (Opfer) nach Alter und Geschlecht (in %)

Bewertung und Schlussfolgerungen

Die vorliegenden Ergebnisse der HBSC-Studie 2013/14 zeigen, dass Mobbing und Gewalt an Schulen nach wie vor präsent sind. Da allerdings der überwiegende Teil der Jugendlichen weder aktiv am Mobbing beteiligt ist, noch selbst schikaniert wird, sollte die Bedeutung des Themas im öffentlichen Diskurs relativiert werden (2, 5). Nach wie vor besteht eine Jungendominanz beim Thema Mobbing, die mit zunehmendem Alter steigt. Ursachen könnten u.a. darin liegen, dass Gewalt für Jungen ein probates Mittel darstellt, Männlichkeit zu konstruieren und sie zudem eher zur externalisierenden Problembewältigung neigen (6). Der

familiäre Wohlstand hat besonders auf die Täterschaft von Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen Einfluss: Es sind die Jugendliche aus besser gestellten Elternhäusern, die einen höheren Täteranteil aufweisen. Insgesamt sind neben der Durchführung geschlechtsspezifischer Programme zur Gewaltprävention an Schulen, Maßnahmen zur Schulorganisation zu ergreifen, die auf eine attraktive Schulumwelt mit Chancen zum Aggressionsabbau setzen und/oder die Präsenz von Lehrpersonen in den Pausen erhöhen.

Literatur

1. Melzer, W., Schubarth, W. & Ehninger, F. (2011). Gewaltprävention und Schulentwicklung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt/UTB.
2. Holtappels, H.G., Heitmeyer, W, Melzer W. et al. (2009). Forschung über Gewalt an Schulen: Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention. Weinheim: Juventa.
3. Molcho, M., Craig W., Due P. et al.(2009). Cross-national time trends in bullying behaviour 1994-2006: Findings from Europe and North America. International Journal of Public Health, 54, 225–234.
4. Olweus, D. (2006). Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können. Bern: Huber.
5. Melzer, W., Bilz, L. & Dümmler, K. (2008). Gewalt in der Schule - Bilanz bisheriger Forschungen und aktuelle Analysen zum Schüler-Mobbing. In Richter, M., Hurrelmann, K., Klocke, A., Melzer, W. & Ravens-Sieberer, U. (Hrsg.). Gesundheit, Ungleichheit und jugendliche Lebenswelten. Ergebnisse der zweiten internationalen Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO. Weinheim: Juventa, 116-140.
6. Messerschmidt, J.W. (2000). Nine Lives. Adolescent Masculinities, the Body, and Violence. Cumnor Hill.

Tabelle 1: Anteil von **Mädchen und Jungen**, die regelmäßig jemanden schikaniert haben (TäterInnen) oder schikaniert worden (Opfer), nach familiärem Wohlstand und Migrationshintergrund (in %) ¹

	In den letzten Monaten min. 2 bis 3 Mal pro Monat dabei mitgemacht, wenn jemand gemobbt wurde (TäterInnen: n=5.874)		In den letzten Monaten min. 2 bis 3 Mal pro Monat selbst gemobbt worden sein (Opfer: n=5.880)	
	%		%	
	♀	♂	♀	♂
Mädchen bzw. Jungen gesamt	5,7	12,5	9,7	9,1
Familiärer Wohlstand	n=2.762	n=2.839	n=2.764	n=2.845
Niedrig	3,8	13,4	11,8	10,9
Mittel	5,6	12,3	9,2	8,6
Hoch	6,6	12,4	8,9	7,0
Migrationshintergrund	n=2.889	n=2.978	n=2.890	n=2.985
Kein	5,1	11,3	9,2	9,3
Einseitig	6,3	16,3	10,1	11,6
Beidseitig	7,9	15,7	11,7	6,8
Mädchen und Jungen gesamt	9,1		9,4	

Tabelle 2: Anteil der Jugendlichen, die regelmäßig jemanden schikaniert haben (TäterInnen) oder schikaniert worden (Opfer), nach familiärem Wohlstand in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund (in %)

	Familiärer Wohlstand	Migrationshintergrund		
		Kein	Einseitig	Beidseitig
In den letzten Monaten mindestens 2 bis 3 Mal pro Monat dabei mitgemacht haben, wenn jemand gemobbt wurde (TäterInnen)	Niedrig	9,3	9,4	9,4
	Mittel	8,2	10,7	11,7
	Hoch	8,3	10,8	14,0
In den letzten Monaten mindestens 2 bis 3 Mal pro Monat gemobbt worden sein (Opfer).	Niedrig	13,1	5,1	10,3
	Mittel	8,7	11,8	7,6
	Hoch	6,7	14,3	11,4

¹Angaben in n beziehen sich auf die Grundgesamtheit aller befragten SchülerInnen

Bitte zitieren Sie dieses Faktenblatt wie folgt:

HBSC-Studienverbund Deutschland* (2015). Studie Health Behaviour in School-aged Children – Faktenblatt „Mobbing unter Kindern und Jugendlichen“.

Kontakt

Prof. Dr. Matthias Richter
Institut für Medizinische Soziologie (IMS)
Medizinische Fakultät
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Magdeburger Straße 8
06112 Halle (Saale)
Tel +49 (0) 345 | 557 1166
Fax +49 (0) 345 | 557 1165

E-Mail: hbsc-germany@medizin.uni-halle.de



*Der HBSC-Studienverbund Deutschland setzt sich aus den folgenden Standorten zusammen: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Prof. Dr. Matthias Richter, Leitung), Universität Bielefeld (Prof. Dr. Petra Kolip); Technische Universität Dresden (Prof. Dr. Wolfgang Melder); Frankfurt University of Applied Sciences (Prof. Dr. Andreas Klocke); Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer), Hochschule Magdeburg-Stendal (Prof. Dr. Ludwig Bilz), Universität Tübingen (Prof. Dr. Gorden Sudeck)